

# Einleitung

Medien haben in Gestalt der Massenmedien und in Form der Informations- und Kommunikationstechnologien bestimmte kulturelle Aspekte des Lebens modifiziert und sind ein integraler, nicht mehr von der Alltagswelt des Einzelnen zu trennender Bestandteil. So verhält es sich auch in ihrer speziellen sozio-kulturellen Ausprägung in Kuba. Im weitesten Sinne generiert die Nutzung der Medientechnik eine Medienwelt, in der die durch die User eingesetzten Praktiken als Kulturtechniken zu begreifen sind. Im Zuge eines medienkulturellen Wandels lässt das Verhältnis zwischen Kultur und Politik einen Prozess von Sinnschöpfung zu. In ihren unterschiedlichen Erscheinungsformen schließt Kultur die öffentlichen Praktiken und Erfahrungen der Nutzer durch den Einsatz dieser Medientechnik mit ein. Die kubanischen Anwender verleihen ihrem Leben einen Sinn, indem sie den kulturellen Prozessen und Phänomenen des stattfindenden medienkulturellen Wandels eine politische Dimension abgewinnen. Die durch die Nutzer eingesetzten Kulturtechniken führen zur Entfaltung von Rahmen-, Raum- und Zeitkonzepten, die ihre Wahrnehmung und Kommunikation sowie ihr Verhalten beeinflussen, gestalten und verändern.

Die vorliegende Arbeit analysiert aus einer medienkulturellen Sichtweise heraus die mediale Praxis in Kuba. Den Ausgangspunkt bilden dabei medientheoretische Überlegungen sowie Erkenntnisse aus der Kommunikations- und Kulturwissenschaft. Zudem fokussiert sich das Vorhaben auf die Einführung neuer kultureller Beziehungen und Prozesse im Kontext der zeitgenössischen sozialen Komplexität, die sich aus der kommunikativen Wechselwirkung zwischen Medientechnik, technischer Transformation und menschlichem Handeln sowie deren Einfluss auf das soziale Konstrukt ergibt.

In der vorliegenden Arbeit wird der Ausdruck *Medientechnik* abwechselnd in Anlehnung an den Begriff *digitale Medien* und in Bezug auf deren Verwendung in der Öffentlichkeit verwendet.

Medientechnik bezieht sich auf die Nutzung von Informations- und Kommunikationstechnologien, die seit der Entwicklung der Computertechnologie neue Formen von Daten- und Informationsverarbeitung ermöglichen.

Die Einführung digitaler Medien in Kuba Ende der 1990er Jahre hat einen medienkulturellen Wandel hervorgerufen. Die Optimierung der traditionell medialen Prozesse (wie Lesen, Sehen, Schreiben und Denken) durch die langsam abgestufte, aber auch zunehmende Digitalisierung mancher Wirtschaftssektoren und die elektronische Vernetzung der kubanischen Gesellschaft produziert neue *Container* von Wissensträgern, -speichern und -erzeugern. Die kubanische Staatspolitik erstrebt mit der Entwicklung und Ausbreitung dieser Container eine modernisierende kulturelle Dynamik. Vor diesem Hintergrund ist der Ausdruck Medien im weitesten Sinne als eine komplexe Einbindung in die Gesellschaft zu verstehen, die aus materiellen Gegenständen, computerbasierten Verfahren und einer praxisorientierten Kommunikation besteht. Gleichzeitig beinhaltet der Medienbegriff die Handhabung von Informationen und Daten sowie technischer Geräte, die bestimmte Inhalte (etwa die technische Umsetzung von Sinnerzeugung) generiert und kulturelle Prozesse in einen sozialen Kontext integriert.

Forschungsgegenstand der vorliegenden Arbeit ist eine medienkulturelle Analyse der Einführung und des Einsatzes von Medientechnik und eine Untersuchung deren kultureller Auswirkungen auf den sozialen Kontext Kubas in den ersten zwei Jahrzehnten des 21. Jahrhunderts. Um den in Kuba stattfindenden medienkulturellen Wandel besser fassen zu können, werden kulturelle, soziale und politische Implikationen der Medientransformation bzw. des Übergangs zu einer Medienkultur hergestellt. Grundlage dieser Arbeit sind zudem Fallstudien, die aus einer technischen Perspektive politische, kulturelle und soziale Aspekte der aktuellen kubanischen Gesellschaft systematisieren. Dabei werden die folgenden Punkte thematisiert:

- Regulierung der Mediennutzung in den kubanischen Institutionen durch staatliche Programme,
- Entwicklung von staatlichen und privaten Strategien für das Management von Medienanwendungen,
- Mediennutzung in der Privatsphäre des Einzelnen,
- Konsum digitaler Medieninhalte innerhalb eines aufstrebenden informellen Sektors und
- der Übergang der Medienrevolution ins kulturelle Gedächtnis zur medialen Konstruktion eines heterogenen und partizipativen Kommunikationsraumes.

Hierbei wird die Fragestellung erörtert, inwieweit die kubanischen Nutzer mit ihrem Mediengebrauch in der Öffentlichkeit das politische Projekt der kubanischen Regierung zur technischen Modernisierung verändern können. Durch die vorliegende Arbeit wird die These belegt, dass der Einsatz der Medientechnik in der Öffentlichkeit zu einer Revolution führt, in der die Nutzer mit dem Gebrauch unterschiedlicher digitaler Formate eine neuartige Medienorganisation schaffen, die sich in drei Aspekte unterteilen lässt: technisch, anthropologisch und kulturell. Die Relevanz der kategorialen Merkmale einer medienkulturellen Analyse, etwa Aneignung, Rezeption, Adaptation, Partizipation und Übersetzung beruht auf der Materialität der Medienwelten, die durch den Einsatz von Medientechnik bzw. Digitaltechnologien in der Öffentlichkeit definiert werden. Der technische Charakter des Umgangs mit digitalen Medien generiert eine implizite Bedingung für die Produktion einer gewissen Sinnesorganisation.

Eine medienkulturelle Analyse problematisiert ebenso die neuen Bedingungen des Denkens und die anthropologischen Befunde einer computerbasierten, elektronischen und digitalen Kommunikation, die über technische Verfahren und Geräte nur

noch vermittelt stattfindet. Zudem ist die mediale Konstruktion einer medienkulturellen Analyse von Digitaltechnologien eines der entscheidenden Elemente, durch welches aktuell die Medienpolitik und das Agieren der Nutzer in der Infosphäre definiert werden (vgl. Floridi 2015).

Der Ausdruck *Infosphäre* bezieht sich auf die Gesamtheit informationeller Einheiten, aus denen Interaktionen, kulturelle Prozesse und wechselseitige Relationen in einem informationsbedingten Kontext generiert werden. Sie definiert eine Umgebung mit technischen Eigenschaften, in der die Nutzer mit Informationen und Daten interagieren. Die Relationen, die die Nutzer in der Infosphäre etablieren, ermöglichen neue Formen des Umganges mit der Digitaltechnologie. Als informationeller Raum deutet die Infosphäre eine Medienwelt an, in der die Wahrnehmung der Wirklichkeit zunehmend von erlernten Kulturtechniken abhängt und die Einbildungskraft des Menschen über medienästhetische Erfahrungen mit algorithmischen Zeichen (vermittelt durch das Interface digitaler Geräte) symbolisiert wird. Als ästhetisches Merkmal der gegenwärtigen Medienkulturen stellt das Interface einen derjenigen technischen Aspekte dar, der die semantischen Prozesse zur Verarbeitung, Visualisierung und Materialisierung von Daten bestimmt (vgl. Hartmann 2018). Medienoperationen werden dadurch in Rechnerprozeduren übersetzt, denn „[...] Bildschirme und Displays [generieren] Ansichten aus abgerufenen Datenmengen und repräsentieren damit eine informatische Wirklichkeit, als errechnete ‚Bilder‘ werden sie zu algorithmischen Zeichen“<sup>1</sup>.

Der anthropologische Ansatz problematisiert eine neue Definition der Relation von Kultur und Politik (vgl. Horst/Miller 2006), aus der die Zuwendung des Menschen zum digitalen Milieu sich an der Aneignung von medialen Prozessen und an der Durchführung von Medienoperationen orientiert. Der Medialität (vgl. McLuhan 1962) des Einsatzes moderner Medientechni-

---

<sup>1</sup> Hartmann 2018: 118.

ken sowie des menschlichen Handelns liegt die Erfüllung digitaler Operationen zugrunde, denn die Einführung von Medientechnik in einem sozialen Kontext verändert die Sinnesorganisation. Dies definiert letztendlich die materielle Grundlage des menschlichen Handelns in der Umsetzung einer praxisorientierten Fertigkeit, aus der die Nutzer neuartige Kulturtechniken entfalten und kulturelle Prozesse zu Formen der Wirklichkeitswahrnehmung und Erfahrungsmöglichkeiten mit andersartigen Mediensphären auslösen. Ist die Rede von menschlichem Handeln, geht es darum, dass diejenigen algorithmischen Zeichen, welche durch das Interface vermittelt werden, einen relationalen Bezug zum Nutzer in der Darstellung, dem Umgang mit und der Zuweisung von Medienanwendungen etablieren. Diese Zäsur stellt die Sinnesproduktion der digitalen Medien in Frage, indem die Organisation, die die Nutzung der Medientechnik in der Öffentlichkeit mit sich bringt, Interaktionen zwischen einem Eigensinn (Logik der Rechnerleistung), dem Delegieren von Aufgaben und der Wahrnehmung der technischen Apparate und den Formen einer neuartigen Literalität (vgl. Ong 1987; Rainie/Wellman 2012) und Taktilität (vgl. McLuhan 1962) impliziert.

Wahrnehmung verweist dabei auf Vermittlungsprozesse (Medialität). Als menschliche Leistung bringt sie die technischen Qualitäten der Digitaltechnologien in einen kulturellen Kontext. Eine Form der kodifiziert erscheinenden Welterschließung wird durch erzeugte Sinneseindrücke vermittelt. Produktive und gestalterische Aspekte eines medienkulturellen Wandels sind in der kulturellen Praxis der Nutzer zu finden. Dafür untersucht die vorliegende Arbeit die technischen Prozesse, die zur Konstruktion medialer Wirklichkeiten verwendet werden, aus einer philosophischen und anthropologischen Sichtweise. Der wissenschaftliche Anspruch des Vorhabens gleicht Luciano Floridis Behauptung, „[...] die IKT [bringen] uns kurz gesagt dazu, die Welt in Informationsbegriffen zu interpretieren, und sie machen die Welt, die wir

erfahren, zu einem informationellen Ort“.<sup>2</sup> Der soziale Kontext des medienkulturellen Wandels in Kuba ist als jener informationelle Ort zu betrachten, an dem die Nutzer ihre kulturelle Praxis ausüben. Aus einer interdisziplinären Sichtweise heraus werden die historischen Bedingungen sowie die sozialen und kulturellen Wirkungen einer Massenmedienkultur in Relation zum jeweiligen Einsatz der Medientechnik gebracht. Die Mediologie strebt eine historische und systematische Analyse der Interaktionen zwischen Technik und Kultur (Debray 2001: 290; Hartmann 2003) an. Im Mittelpunkt ihres interdisziplinären Ansatzes steht der Begriff der *Transmission* (Debray 2001: 16), um die symbolischen Auswirkungen der technischen Innovationen und das kulturelle Umfeld, in dem eine technische Transformation möglich ist, zu untersuchen. Um die charakteristischen Eigenschaften der Kanäle und Träger der Transmission zu erfassen, begreift eine mediologische Recherche den Begriff der Vermittlung (Debray 2001: 23, 145) als grundsätzliche Dimension jeder Erscheinungsform von Kultur.

Zudem sind die Kategorien von Korrelation und Kausalität relevant für das vorliegende Vorhaben. Einerseits bezieht sich Korrelation auf die Erörterung der Beziehungen zwischen einem symbolischen Körper (Wahrnehmung des Medienwandels durch die Praxis der Nutzer), einer Form der kollektiven Organisation (Wirtschaftssystem, Medien- und Kulturpolitik) und einer mediengestützten Kommunikation (Medienstrukturen). Die Beschreibung der Medienphänomene basiert nicht auf einzelnen Aspekten einer mediengestützten Kommunikation, sondern auf dem Zusammenhang von Medientechnik, -organisation und -strukturen. Andererseits ist zu behaupten, dass der Einsatz der Medientechnik im sozialen Kontext Kubas keine Kausalität impliziert. Die kubanische Gesellschaft ändert sich nicht wegen der zur Verfügung gestellten neuen Medien, sondern weil neue soziale Akteure die Gesellschaft kulturell, politisch und sozial modifizieren. Dabei ist die Anwendung der Medientechnik als ein zusätzliches

---

<sup>2</sup> Floridi 2015: 63.

Element des Lebens zu verstehen, indem die kubanischen User mit ihren Aktionen – sowohl in den Institutionen als auch im privaten und öffentlichen Raum – ihre eigenen Lebensbedingungen sinnhaft verändern. Diese Analyse fokussiert die Wirkungskraft oder die Macht der zu etablierenden sozialen Beziehungen und erarbeitet, wie diese in Zusammenhang mit den unterschiedlichen Vermittlungsformen von Kultur stehen.

Die Digitaltechnologie generiert eine für die Nutzer zunehmend wahrnehmbare Sinnlichkeit, in der Maschinen Rechnerprozesse über algorithmische Zeichen darstellen. Daher problematisiert die medienkulturelle Analyse der vorliegenden Arbeit die technischen Implikationen einer repräsentationalistischen Konzeption (traditionelles Medienverständnis in Kuba) von Technik gegenüber einer kulturellen Praxis. Dies impliziert kulturelle Prozesse, die informationsbedingt sind. Die Untersuchung führte dazu eine nicht-repräsentative Befragung einzelner Aspekte von medienkulturellem Wandel durch. Zudem nimmt sie eine intensive Nutzbarmachung technischer Qualitäten und rechnerischer Optionen der Digitaltechnologie in den Fokus: Der Darstellung von Codes auf den Benutzeroberflächen der digitalen Geräte, die die Nutzer für die Umsetzung ihrer praktischen Medienerfahrungen verwenden, ist eine hohe Relevanz beizumessen. Dies sind Codes, die in Form von Daten den kulturellen Kontext und die Mediensituation mit deren entsprechenden Machtformen (wie Markt, Medienpolitik, Kontrolle über die Mediennutzung und das Agieren der Internetkonzerne) aufrechterhalten und bestimmen. Im sozialen Kontext Kubas führt die Erforschung des medienkulturellen Wandels zur Auseinandersetzung mit einer Gebrauchskultur des Selbstreparierens und -bastelns, die fast alle Bereiche des sozialen, kulturellen und vor allem des politischen Miteinanders umschließt. Die beschriebenen Prozesse und Medienphänomene verstehen sich als Durchdringungsprozesse, bei denen sich Gewohnheiten, Überzeugungen, Denkweisen, private und öffentliche Handlungen im Moment des kulturellen Austausches herauskristallisieren. Den sozialen Kontext als informationellen Ort zu begreifen, lässt sich anhand folgender Definition überprüfen:

[...] [die Infosphäre ist] eine Umwelt, die einen Vergleich mit dem Cyberspace erlaubt, sich jedoch insofern von ihm unterscheidet, als dieser gewissermaßen nur einen ihrer Unterbereiche darstellt, da die Infosphäre außerdem den Offline- und den analogen Informationsraum mitumgreift. Weit gefasst ist die Infosphäre ein Begriff, der sich auch synonym mit Wirklichkeit verwenden lässt, wenn wir Letzteres informationell auffassen.<sup>3</sup>

Ein medienkultureller Wandel bezieht sich auf die Transformation technischer Systeme und informationsbedingter, zusammenhängender Strukturen, denen sich aktuell unsere postmodernen Gesellschaften durch die technikbedingten kulturellen Prozesse der Internetnutzung unterziehen (vgl. Hepp 2009). Er basiert auf neuen kommunikativen Handlungen und Praktiken, die durch das Agieren der Nutzer in der Infosphäre mitstrukturiert werden. Unter diesem Aspekt erläutert die vorliegende Arbeit, wie der Alltag zunehmend durch die Nutzung von Technologie beeinflusst und vermittelt wird (vgl. Greenfield 2017). Die qualitativen Aspekte des Wandels richten sich nach dem materiellen Charakter der technischen Transformation. Die Nutzung von Medientechnik basiert auf einer handlungs- und kommunikationsorientierten Praxis, aus der ebenso Medienstrukturen und eine neuartige Medienorganisation gestaltet werden. Ansatzpunkte in der medienkulturellen Analyse im sozialen Kontext Kubas sind:

- die Institutionalisierungsdynamik, durch welche die Mediennutzung reguliert und kontrolliert wird,
- der Aufbau einer Medieninfrastruktur für die Einführung, den Einsatz und die Nutzung neuer Formen von Daten- und Informationsverarbeitung (Internetnutzung),

---

<sup>3</sup> Floridi 2015: 64.



- die Entwicklung von individuellen, kollektiven und staatlichen Strategien und Initiativen für die Erstellung, die Organisation und das Management von Information und Medienanwendungen (Mediengebrauch),
- der Ausbau von Medienstrukturen ohne staatliche Steuerung für die Ausübung wirtschaftlicher Tätigkeiten und den Konsum digitaler Medieninhalte und schließlich
- die Gestaltung einer Medienpolitik unter die traditionellen Machtformen eines neu geschaffenen Ordnungsrahmens (Maßnahmen, Gesetze, Richtlinien und rechtlicher Rahmen der Internetnutzung).

Der medienkulturelle Wandel in Kuba generiert grundsätzlich politische und kulturelle Identitätsbildungsprozesse. Durch ihn wird die Logik des Einsatzes von Medientechnik in der Privatsphäre, in den Institutionen und im öffentlichen Raum modifiziert. Es ist die Frage, ob und inwieweit hier nicht ein *Typographic man* (vgl. McLuhan 1962; Eisenstein 1997) mit grafischer und typografischer Literalität (vgl. Ong 1987; Flusser 2008; Rainie/Wellman 2012; Serres 2013; Hartmann 2018) herausgebildet wird. Der Einsatz der Medientechnik und der entsprechende Mediengebrauch artikulieren sich mit eigener Logik in einem nicht traditionell differenzierten Referenzrahmen, wodurch die Nutzer neuartige Medien- und Kulturpraktiken etablieren. Die technische Transformation orientiert sich an der Aneignung, Rezeption, Adaption und schließlich an der Produktion und Transformation von ästhetischen Formaten (wie Webanwendungen, digitales Fernsehen, Social Media, Digitalisierung von Geschäftsprozessen, Erstellung digitaler Medieninhalten etc.). Die in der vorliegenden Arbeit analysierten kulturellen Prozesse fokussieren die Gestaltung einer prekären *digital citizenship* (vgl. Rainie/Wellman 2012), die in Form einer technisch erweiterten Sozialität (vgl. Stalder 2016; Dolata/Schrape 2018) den Übergang zu einer Medienkultur prägt. Dies

geschieht über einen Prozess von Kulturtransfer mit einem tiefgreifend sozialen und politischen Charakter.

Das Vorhaben zielt zum einen auf eine kritische Bestandsaufnahme und Auseinandersetzung mit relevanten Ansätzen der lateinamerikanischen und europäischen Kommunikationstheorien ab, die sich in Richtung Medien- und Kulturwissenschaften bewegen. Zweitens strebt die Arbeit danach, die Transformation des kubanischen Kommunikationsraums durch den Gebrauch von Digitaltechnologien als heterogene Struktur und neue Form der sozialen und kulturellen Partizipation zu charakterisieren. Drittens hebt es die medientheoretischen Implikationen eines medienkulturellen Wandels hervor, in dem sich die kulturellen, visuellen und informativen Paradigmen der Kommunikation als Praxis und nicht als Repräsentation durch die Aneignung der Nutzer verändern.

Es wird die Hypothese aufgestellt, dass die kommunikative Wechselwirkung seit dem Gebrauch von Digitaltechnologie neue technische und kulturelle Prozesse in Kuba zulässt. Digitale Medien konkurrieren mit diesen Prozessen und stellen sowohl eine Alternative als auch eine Triebfeder für die Entstehung und Ausbreitung der kubanischen Massenmedienkultur dar. Sie ermöglichen die Öffnung und Gestaltung neuer kommunikativer Prozesse. Die Medialität dieser Prozesse liegt in der zunehmenden Verflechtung digitaler Medien mit sich anders als zuvor generierenden kommunikativen, gestalterischen und vor allem kulturellen Praktiken. Es entstehen neue soziale Strukturen und Durchdringungsräume, die mit einer Individualisierung von Wissensentstehung und Weltmodellen einhergehen und damit kulturelle Räume mit wandelbaren heterogenen Qualitäten mitstrukturieren. Kuba hat eine besondere Geschichte, insbesondere bezogen auf sein langwieriges Streben nach Unabhängigkeit. Aufgrund dessen wurde seine nationale Identitätsbildung nach der Kubanischen Revolution im Jahr 1959 zu einem staatlichen Projekt: der Homogenisierung der verschiedenen Fragmente hin zu einer massenmedial vermittelten gemeinsamen kubanischen Identität. Diese

steht daher im Kontrast zu den lateinamerikanischen Theorien zur Postmoderne der Hybridität und nimmt somit eine Sonderstellung ein.

Aktuell unterzieht sich die kubanische Gesellschaft tiefgreifenden wirtschaftlichen, sozialen und politischen Reformen, durch welche der stattfindende medienkulturelle Wandel bzw. die technische Transformation an kultureller Relevanz gewinnt. Die staatliche Freigabe des Internetzugangs und der Aufbau selbstständiger Medienstrukturen durch die kubanischen Nutzer sind kulturelle Faktoren, die im Grunde den traditionellen (institutionellen) Kommunikationsraum und die Öffentlichkeit verändern. Politisch ist der Generationswechsel im kubanischen Präsidentenamt im Jahr 2018 eines der relevantesten Elemente, das die Geschichte Kubas seit 1959 prägt. Die Neuschreibung der kubanischen Verfassung ist zugleich eine der wichtigsten Aspekte in der Artikulation und Festsetzung sozialer, kultureller und politischer Interessen von einer sich ändernden Gesellschaft. Mit der Änderung der Verfassung aus dem Jahr 1976 verabschiedet sich die kubanische Regierung von dem erklärten Ziel einer kommunistischen Gesellschaft. Der Privatbesitz soll innerhalb des bestehenden bleibenden sozialistischen Modells Kubas genauso legalisiert werden wie andere nicht-staatliche Formen der Erwerbstätigkeit, die den sogenannten *trabajador por cuenta propia* (selbstständigen Erwerbstätigen) als neuen sozialen Akteur zulässt.

Hierbei bezieht sich der Begriff der Öffentlichkeit auf die soziale Sphäre oder den sozialen Raum (vgl. Peters 2007), in dem die technische Transformation stattfindet und der ebenso durch Kommunikationen mit spezifischen Qualitäten geprägt wird. Durch das öffentliche Agieren der sozialen Akteure wird diese Sphäre zum Spielraum für die Verhandlung themenspezifischer Dialoge. Zudem verdichten sich in ihr thematisch gebündelte öffentliche Meinungen (vgl. Habermas 1992: 436), wodurch die dargestellte kommunikative und kulturelle Praxis beschrieben werden kann. Die kubanische Öffentlichkeit lässt sich somit anhand der behandelten Inhalte und Probleme erörtern. Die vorliegende Ar-

beit untersucht insbesondere politische Stellungnahmen, die die zur Herausbildung einer abweichenden Meinung führen und auf diese Weise kulturspezifische Repräsentationen von autoritären Machtformen ausprägen. Teil- und Gegenöffentlichkeiten mit heterogenen Qualitäten werden somit mitstrukturiert.

Die Auseinandersetzung mit medientheoretischen Ansätzen der lateinamerikanischen und europäischen Kommunikationstheorien begründet die medienkulturelle Analyse der Untersuchung. Insbesondere der Modus, in dem die technische Transformation im Übergang zu einer Medienkultur die Erfahrungs- und Wahrnehmungsmöglichkeit der kubanischen Gesellschaft formt, ist dabei zu beachten. Die Prozesse des medienkulturellen Wandels werden im Kontext ihrer Umsetzung sowie deren Einfluss auf die Wahrnehmung und Gestaltung von einer Form der Wirklichkeit beschrieben. Zusammenfassend lässt sich behaupten, dass die technische Transformation im sozialen Kontext Kubas generell auf der Ebene des digitalen Scheins beruht (vgl. Flusser 2008). Die Bedingtheit eines beschleunigten technischen Fortschrittes legt den unmittelbaren Input fest, den die Nutzung der Medientechnik für eine kreative Lösung alltäglicher Probleme bietet. Zwar lässt der Mediengebrauch andere nicht traditionelle Formen des Umganges mit Digitaltechnologie zu, aber dies beschränkt die Nutzung aller technischen Möglichkeiten, die die digitalen Medien den Nutzern anbieten. Dies ist der Fall, wenn die Nutzer keinen breiten Internetzugang oder einen mangelhaften Zugriff auf Daten und Informationen in institutionellen Netzwerken haben. Ein medienkultureller Wandel bringt eine Medienrevolution mit sich. Sie ist als das praktische und theoretische Fundament einer Form von Wissensentstehung für die Integration der Erfahrungsfelder (vgl. Lovink 2008; Serres 2013; Lanier 2014; Trawny 2015), der psychologischen Zustände (vgl. te Wildt 2012; Turkle 2012) und der Lernprozesse (vgl. Castells 2001; Horst/Miller 2006; Madiannou/Miller 2012, Miller et al. 2016) in die mediale Konstruktion technikbedingter kodifizierter Welten (vgl. Flusser 2008) zu verstehen. Die technische Transformation orientiert sich an kognitiven

Prozessen der Menschwerdung (vgl. Flusser 2009) und definiert die Konstruktion von Mediensphären (vgl. Debray 1994). Die Variation der Medienanwendungen und -operationen produziert ein Paradigma, welches in Gestalt einer Medienkultur das Technoimaginär (vgl. Hartmann 2015) mit ideologiebezogenen Weltbildern prägt. Die Produktion kultureller Ikonen durch die zunehmende Rechenleistung digitaler Geräte wie Smartphones zeigt, dass eine neue Form der Daten- und Informationsverarbeitung die Übersetzung und Projektion auf die Wirklichkeit von sich ändernden digitalen Formaten ermöglicht.

Die vorliegende Arbeit ist in sechs Kapitel gegliedert, in denen die in Kuba stattfindende Medienrevolution in den ersten zwei Jahrzehnten des 21. Jahrhunderts analysiert wird. Die entworfene medienkulturelle Analyse erörtert, wie das Verhalten und die Entscheidungsfindung der kubanischen Nutzer durch die Verwendung der Digitaltechnologie modifiziert werden. Die Nutzer fühlen sich einem Bedarf entsprechend gezwungen, Entscheidungen zu treffen, anstatt eine im Voraus gegebene Option anzunehmen, welche bereits bestehende soziale Werte und Präferenzen anbietet.

Im ersten Kapitel wird erörtert, dass die Vergabe von staatlichen Ressourcen (Finanzmittel und Humankapital) an kubanische Institutionen für Lernprogramme im Web 2.0 dazu führt, Letzere in Einklang mit der institutionellen Informationspolitik zu bringen. Es wird analysiert, wie ein homogener Kommunikationsraum im Web 2.0 entsteht. Das Kapitel geht der These nach, dass der institutionelle Kontext eine indoktrinierende Funktion erfüllt. Die nähere Betrachtung von drei exemplarischen Webprojekten (Infomed, Cubarte und EcuRed) fokussiert deren politischen Auftrag, die Kompetenzerweiterung der kubanischen Nutzer auszubilden. Die kubanischen Kulturinstitutionen widmen sich einer sozialen Aufgabe, sie nehmen anhand ihrer Projekte in der Öffentlichkeit eine aktive Rolle ein. Sie unternehmen aber auch den Versuch, die Nutzer in den digitalen Netzwerken mit den in der Folge weiter beschriebenen Ressourcen zu belehren. Diese Institutionen entwickeln neue Politiken, um die technischen Fähigkeiten des Ein-

zelen auf einer individuellen und beruflichen Ebene erweitern zu können.

Im zweiten Kapitel wird der Ausbau des kubanischen Mediensystems durch die Inbetriebnahme des Internetzuganges nach einer normativen Ordnung untersucht. Durch den Ausbau entwickelt sich eine neue Dynamik zwischen der staatlichen Bereitstellung und Steuerung von medienbasierten Strukturen und der privaten Anwendung von Medientechnik. In diesem Kapitel wird die These aufgestellt, dass die Internetnutzung kulturbedingte Prozesse zur Umsetzung einer spezifisch kommunikativen Praxis auslöst, in der die Information einen kulturellen Einfluss auf das Nutzerverhalten ausübt. Der Ausbau einer technischen Infrastruktur innerhalb der Institutionen oder in der Privatsphäre der Nutzer ermöglicht den Einsatz von technischen Systemen, die die Relation zwischen Politik, Technik und Gesellschaft neu gestaltet. Die technischen Infrastrukturen des Internets und die gesteuerte Einführung von Medientechnik im öffentlichen Raum fungieren wie soziale Institutionen, durch welche auf individueller und kollektiver Ebene Maßnahmen, Gesetze, Vorschriften, Verhaltensnormen oder Werte etabliert werden. Sie strukturieren und kontrollieren das Verhalten der Nutzer und können von ihnen nicht ignoriert oder hintergangen werden (vgl. Dolata/Schrape 2018: 19–20).

Das dritte Kapitel beschäftigt sich mit den Implikationen der Digitalisierung von Medieninhalten für die Organisation des Wissensbestandes und die Förderung neuer Formen der Wissensproduktion und -ordnung innerhalb kubanischer Institutionen. Es diskutiert die Entwicklung einer effizienten Politik zur Erstellung, Selektion, Konvertierung sowie zum Management und Design von Informationen und digitalen Medieninhalten. Seit den 1990er Jahren führen die kubanischen Institutionen ein langfristiges Programm zur Qualitätskontrolle und Erhaltung der Medieninhalte durch, die mit Hilfe der Digitaltechnologien hergestellt werden. Hierbei handelt es sich um die Auslotung bestimmter technischer Aspekte der Digitalität (vgl. Stalder 2016) in der Produk-

tion von Kultur im kubanischen Buchgewerbe und in Bezug auf die Einführung des digitalen Fernsehens in Kuba. Die Relevanz dieser Analyse besteht darin, die Bedeutung der Produktion von Kulturgütern in der Transformation informationeller Einheiten (vgl. Floridi 2015) in brauchbaren Daten und Informationen für die Nutzer hervorzuheben. Dabei begegnet die Erstellung digitaler Medieninhalte dem Versuch kulturelle Inhalte zu erzeugen, um die daraus resultierenden Wissensbestände zu bewahren, zu übermitteln und zu verbreiten. Der Prozess der Digitalisierung wird als die Gesamtheit der technischen Verfahren verstanden, die für die Selektion, Gewinnung, Organisation, Verarbeitung, Verbreitung und Bewahrung von Dokumenten in digitalen Formaten und Kontexten durchgeführt werden.

Im vierten Kapitel geht es darum, die Relevanz der Rezeption, Aneignung, Adaption und Übersetzung von medialen Formaten durch ihren Gebrauch in der Öffentlichkeit und für die Einführung einer kulturellen Praxis zu analysieren. Die kubanischen Nutzer entwickeln neuartige Formen des Medien- und Kulturkonsums. Bei der Auseinandersetzung mit Medien- und Kulturkonsum als Erscheinungsform kultureller und politischer Partizipation geht das Kapitel der These nach, ob sich die kubanischen Konsumenten durch ihre Mediennutzung im öffentlichen Raum als kritische und kreative Gestalter einer Kulturpolitik herauskristallisieren. In der Privatsphäre des Einzelnen konstituiert der Kulturkonsum die Struktur von kulturpolitischen Prozessen. Aus diesen kulturpolitischen Prozessen begründen die Nutzer ihre sozialen Interaktionen. Der öffentliche Raum ist die Arena, in der die politischen Identitätsbildungsprozesse stattfinden und die Mediensphären unterschiedliche Reichweiten erlangen. Innerhalb des in Kuba aufstrebenden informellen Sektors ist die Entwicklung von persönlichen Strategien ein entscheidender Aspekt, der dafür sorgt, dass gemeinsame Interessen entdeckt werden und Gewinne neu verteilt werden. Der Medien- und Kulturkonsum als Form der kulturellen und politischen Partizipation eröffnet einen sozialen Raum, der die Möglichkeiten der Teilhabe an Entscheidungsprozessen umverteilt.

Das fünfte Kapitel der vorliegenden Arbeit fokussiert die politische Auswirkung der Herausbildung einer öffentlichen bzw. abweichenden Meinung jenseits staatlicher Verordnungen und institutioneller Rahmenbedingungen durch die Social-Media-Nutzung. Grundsätzlich wird herausgearbeitet, wie die Entstehung der kubanischen Blogosphäre eine Form des Bürgerjournalismus modifiziert. Zudem wird analysiert, welchen Effekt das Selbstmanagement von Informationen mit Hilfe eines Internetzuganges auf die Hervorbringung einer partizipativen Gegen- und Teilöffentlichkeit ausübt. Hierbei wird die These aufgestellt, dass sich durch den Einsatz von sozialen Medien eine öffentliche Meinung außerhalb staatlicher Verordnungen und institutioneller Rahmenbedingungen herauskristallisiert. Das Versprechen von Interaktivität wird paradigmatisch in der kulturellen Vorstellung verankert. Die Erforschung des Modus, in dem die Nutzer die Information in der Blogosphäre verarbeiten, zeigt auf, wie die internetbasierten Praktiken eine technisch erweiterte Sozialität (vgl. Stalder 2016; Dolata/Schrape 2018) mit ihrer entsprechenden Umsetzung durch digitale Arbeitsverfahren definieren.

Im sechsten Kapitel wird diskutiert, inwiefern Medientechnik in der Gestaltung eines medienkulturellen Wandels impliziert ist und wie sich die soziale Interaktion über den Mediengebrauch in Kuba artikuliert. Es wird thematisiert, welchen Einfluss die Einführung von Digitaltechnologie und deren Nutzung im Alltag der User auf die Logik der sozialen Institutionen im Bereich Kultur und Politik gewinnt. In diesem Kapitel wird die zentrale These aufgestellt, dass der Einsatz von Medientechnik in der Öffentlichkeit zu einer Revolution führt, in der die Nutzer mit dem Gebrauch unterschiedlicher digitaler Formate eine neuartige Medienorganisation schaffen.

Im Gegensatz zum lateinamerikanischen und europäischen Raum, wo die Entwicklungen um die Massenmedien und die Einführung der digitalen Medien bereits vielfältige wissenschaftliche Debatten auslösten, findet in Kuba erst seit kurzem ein medien-theoretischer Diskurs statt. Dies ist vor allem ein praxisbezoge-



ner Diskurs, der sich auf die wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Auswirkungen, die die Entwicklung sozialer Politiken in Bezug auf den Kulturkonsum im öffentlichen Raum hat, konzentriert.<sup>4</sup> Daher strebt die vorliegende Arbeit eine mögliche Verortung der medienwissenschaftlichen Entwicklungen in einen medienkulturellen Diskurs an. Inwieweit lassen sich mit den Begrifflichkeiten der vorherrschenden Mediendiskurse außerhalb Kubas die Bedingungen, die Aneignung, der Erfahrungsschatz und das „In der Welt sein“ (in Anlehnung an Heidegger) im kubanischen Kontext beschreiben und erfassen? Hierbei lässt sich aber auch feststellen, dass die Studien über Kommunikation in Kuba nach 1959 hauptsächlich die Verflechtung der kommunikativen Praktiken zwischen den Massenmedien, dem politischen System (Sozialismus) und dem Agieren der staatlichen Institutionen als Förderer kommunikativer Prozesse analysieren (vgl. García Luis 1997, 2013). Einige Studien (vorwiegend aus der Frankfurter Schule) erörtern die Rolle, die die Kommunikation (Massenmedien) unter den vorherrschenden sozio-ökonomischen Bedingungen für das Bildungssystem sowie für die Machtformen und die politische Hegemonie der zeitgenössischen Gesellschaften spielt (vgl. González-Manet 1988, 1996; González-Manet/Romero Alfau 1999). Diese wissenschaftlichen Studien untersuchen die Bewahrung kultureller und politischer Werte innerhalb eines spezifischen sozialen Systems und verweisen auf die Bedeutung, die die Übertragung von Botschaften für die Verbreitung einer herrschenden Ideologie besitzt (vgl. González-Manet 1992).

In Lateinamerika der 1980er Jahre ist eine Form wissenschaftlicher Texte zum Verhältnis von Massenmedien und deren Effekte auf die Kultur entstanden. Diese Texte werden heute im Allgemei-

---

<sup>4</sup> Siehe beispielsweise die Studien über Kulturkonsum in Kuba aus dem Instituto Cubano de Investigación Cultural Juan Marinello (ICIC), in: Moras Puig/Linares Fleites/Correa Cajigal 1996; Moras Puig/Linares Fleites/Rivero Baxter 2004; Moras Puig/Linares Fleites/Rivero Baxter 2008; Moras Puig et al. 2010; Moras Puig/Rivero Baxter 2015.

nen unter dem Begriff *Teorías culturales posmodernas de Latinoamérica* (postmoderne Kulturtheorien Lateinamerikas) zusammengefasst. Lateinamerika ist ein Subkontinent, welcher, trotz aller Modernisierungsversuche im europäischen und US-amerikanischen Sinne, noch oder noch nicht mit den gängigen westlichen Begriffen und Vorstellungen von Moderne und Postmoderne beschrieben werden kann. Dies geschieht aufgrund eigener Bestimmungen und in vielfältigen, teilweise sich widersprechenden Ausprägungen, welche unterschiedliche soziale, ökonomische und politische Projekte mit heterogenen sozialen Realitäten darstellen. Der Entwurf der postmodernen Kulturtheorien akzentuiert die Auswirkung der Massenmedien auf unterschiedliche soziale Kontexte (vgl. Martín Barbero 1981, 1987, 1988, 2015; Orozco Gómez 1994, 1996, 1997, 2001, 2002). Diese Theorien untersuchen grundsätzlich die Effekte des Fernsehens (vgl. Martín Barbero 1992) als Massenmedium auf das kollektive Gedächtnis und dessen Einfluss auf die mediale Konstruktion der sogenannten *populären Kulturen* (vgl. García Canclini 1982, 1986, 1988).

Nestor García Canclini (2001) beschreibt Lateinamerika als ein Gebiet, in dem die Traditionen nicht verschwinden und die Moderne noch nicht wirklich angefangen hat. Dazu stellt der Theoretiker seine These der *culturas híbridadas* (hybride Kulturen) auf. Die lateinamerikanischen Kulturen unterziehen sich einer Restrukturierung ihrer sozialen Normen und Wertvorstellungen in einer transitorischen Bewegung hin zur Moderne. Diese kulturellen Prozesse weisen auf eine neue und komplexe Art und Weise folgende Nuancen auf: moderne und traditionelle Elemente der Politik, regionale, nationale und transnationale Aspekte der Kommunikation sowie auch traditionelle und populäre Standpunkte der Massenkultur. Der Begriff der *culturas híbridadas* stellt eine Relation zwischen der Produktion neuer Bedeutungen und der Entwicklung anderer Formen von sozialen, politischen und kommunikativen Prozessen her. Dazu äußert der Anthropologe und Kulturkritiker García Canclini:

[...] La modernización disminuye el papel de lo culto y lo popular tradicionales en el conjunto del mercado simbólico, pero no los suprime. Rebusca el arte y el folclore, el saber académico, y la cultura industrializada, bajo condiciones relativamente semejantes [...].<sup>5</sup>

Die sogenannten populären Kulturen und die Wirkung der aufkommenden Massenmedien (v.a. der besondere Einfluss der Telenovelas) waren für die postmodernen Theorien ein ausschlaggebender und repräsentativer Forschungsgegenstand. Im Mittelpunkt stand die Partizipation der populären Kulturen an den kulturellen Entscheidungsfindungsprozessen. Somit kennzeichneten diese postmodernen Theorien das Muster und die Herangehensweise in der Erforschung der Wirkung der Massenmedien und der Technologie auf die Alltagskultur der Menschen im lateinamerikanischen Raum. Durch ihre Vermittlung definiert die Kultur dabei diejenigen sozialen Räume, in denen der Mensch die Bedeutung der Botschaft (Massenmedien), die er rezipiert, entschlüsselt und ändert (vgl. Martín Barbero 1987). Ein anderer wichtiger Aspekt für diese Recherche war die Erforschung der unterschiedlichen Formen von Kulturkonsum in Zusammenhang mit politischer Partizipation. Die Entwicklung einer Kulturpolitik (vgl. Sunkel 1999) ist eins der entscheidenden Elemente, durch welches die Heterogenität der durch die lateinamerikanischen Kulturen ausgeübten, sozialen Praktiken aufbewahrt wird. Diese Kulturtheorien entstanden vorwiegend, um aus einer anderen Sichtweise an die seit den 1980er Jahren aufkommenden Fragestellungen heranzugehen, die die Compu-

---

<sup>5</sup> Dt. Übersetzung durch Autor: „[...] Die Modernisierung verringert die Rolle der Tradition, des Kulturellen und des Populären innerhalb der Gesamtheit der symbolischen Marktformen, aber sie schafft diese nicht ab. Sie sucht nach der Kunst und der Folklore sowie nach dem wissenschaftlichen Wissen und der industrialisierten Kultur unter relativen ähnlichen Bedingungen [...].“ Spanisches Original in: García Canclini 2001: 18.

terisierungs-, Vermassungs- und Technifizierungsprozesse für die lateinamerikanischen Gesellschaften hervorgebracht haben.

Kommunikation als Praxis wird in der vorliegenden Arbeit als integraler Bestandteil von Kultur und aus einer medienkulturellen Sichtweise heraus definiert. Ausgangspunkt ist die Betonung des Ausdrucks *Medien* nicht im Sinne einer repräsentativen Funktion von Kommunikation, sondern bezogen auf Technik und die kulturellen Prozesse (Aneignung, Rezeption, Adaption, Übersetzung, Produktion und Reproduktion etc.), die über technische und digitale Verfahren vermittelt werden. Das vorherrschende Kommunikationsmodell, das die kommunikativen Prozesse der kubanischen Gesellschaft als Instrument für die Verbreitung von Kultur (Homogenisierung) mit didaktischen Methoden betrachtet, hat einen tiefgreifend ideologischen Charakter, der auf politische Transformation abhebt. Es spiegelt noch diejenigen staatlichen Strukturen wider, die die Kommunikation als Übertragung und Empfang einer Botschaft versteht. Die massenmediale Kommunikation im institutionellen Kontext und in ihrer Übertragung an die Bevölkerung wird noch aus einer vertikalen bzw. einseitigen Position ausgerichtet. Die Neuheit der Einführung von digitalen Medien in Kuba besteht darin, dass die politischen Identitätsbildungsprozesse, die durch die Nutzung von Medientechnik ausgelöst werden, die Veränderung unterschiedlicher Sphären (Kultur, Binnenwirtschaft, Politik, individuelles und kollektives Gedächtnis) des Lebens des Einzelnen vorantreiben. Die Angebote der traditionellen Massenmedien treffen im öffentlichen Raum nicht mehr auf einen passiven Empfänger, der sich der Verteidigung der Erfolge der kubanischen Revolution widmet oder den guten ästhetischen Geschmack in seinem Kulturkonsum privilegiert. Digitale Medien und deren neue kulturelle Praktiken eröffnen grundsätzlich einen sozialen Raum für Dialog, Dissidenz, kulturellen Widerstand und politischen Protest. Sie ermöglichen die Ausübung anderer, nicht-konventioneller Partizipations- und Machtformen. Diese Formen werden im Kontext einer ständigen Wirtschaftsumstrukturierung entwickelt.

Wie kann die Kommunikation in Bezug auf den Einsatz der Medientechnik und im engen Zusammenhang mit der Transformation von Wirklichkeitsvorstellungen in kulturtheoretischer Sicht erfasst werden?

Medienkultur ist ein Ausdruck, der in unterschiedlichen nicht-akademischen und akademischen Feldern, zunehmend in den Sozial- und Geisteswissenschaften, so auch in den Kulturwissenschaften zur modernen Bestimmung von Kultur und Austauschprozessen im Rahmen von Globalisierungsprozessen (vgl. Giddens 2001, 2008; Sloterdijk 2016) ihre Relevanz findet. Innerhalb eines sozialen, politischen Systems produziert ein medienkultureller Wandel die Entwicklung kulturübergreifender Aspekte von kommunikativen und technischen Prozessen, die Unterschiede in der Durchführung von Dialogen und politischer Vereinbarung zwischen sozialen Akteuren ausmachen. In der Folge enthalten diese Elemente eine konfliktstiftende Wirkung. Unter diesem Aspekt wird die Behauptung aufgestellt, dass der Einsatz von Medientechnik im sozialen Kontext Kubas als eine Art Zusatzleistung des Lebens des Einzelnen betrachtet werden kann. Die Nutzer passen die Technologie an ihre Bedürfnisse und Forderungen an. Somit entwickelt sich eine kulturelle Praxis mit einer besonderen Kreativität, die mit der Konzeption einer homogenen kulturellen Entwicklung nicht beschrieben werden kann. Die Basis dieser Überlegung bildet ein Kulturbegriff, der im engeren Sinne auf einen Komplex von identitätsstiftenden politischen und kulturellen Verhandlungen verweist. Dies beschreibt eine Konzeption, die über örtliche Kulturpraktiken hinausgeht und auf ein Feld abseits üblicher Kulturtheorien verweist.

Zur Erforschung der politischen Dimension des medienkulturellen Wandels in Kuba ist es notwendig, auf die Art und Weise der Mediatisierung zu achten, die durch die Nutzung der Digitaltechnologien etabliert wird. Auch wenn *Vernetzung* ein Schlagwort unserer gegenwärtigen Gesellschaften ist, bedeutet dies nicht, dass alle sozialen und kulturellen Verhältnisse sich angesichts der Entwicklung technischer Fortschritte (Netzwerke,

digitale Medien, Nachrichtentechnik usw.) aus einem Gemenge unterschiedlicher nationaler und transnationaler Kulturprozesse bilden. Kultur ist nicht monolithisch, sie entwickelt sich aus heterogenen Prozessen in einem auch kulturübergreifenden Kontext. Der Einsatz von Medientechnik in einer Gesellschaft dient grundsätzlich dem Ausbau von transnationalen Räumen. Innerhalb dieser Räume laufen soziale und kulturelle Beziehungen (vor allem wirtschaftlich) zusammen, die sich also vernetzen, doch diese Vernetzung birgt noch keine Aussage über den Wert und die Qualität eines Wandels oder über die Funktionsweise von Medienanwendungen in sich. Diese Relationen sind die Aussagekraft eines Ausdifferenzierungsmerkmals gemäß dem politischen und ideologischen Sachverhalt, in dem sie sich reproduzieren. Einerseits hat der Einsatz von Digitaltechnologien in paradoxer Weise zur Stabilisierung des homogenen medienkulturellen Raums in Kuba beigetragen, andererseits diversifizieren sie die Mediennutzung und die Medienpraktiken durch einen immer weitreichenderen Internetzugang für die kubanischen User. Kultur und Politik sind dabei eng miteinander verwobene Entwicklungen. Die Nutzung digitaler Medien trägt den Hinweis auf den begreifbaren Erfahrungsinhalt in einem technisch bedingt sozialen System mit sich. Die Nutzer bezeichnen die technischen Fortschritte als einen integralen Bestandteil des gegenwärtigen kulturellen Lebens.

Hierbei beschäftigt sich das wissenschaftliche Vorhaben mit der Entwicklung der Medienkompetenzen der Nutzer als neue Kulturtechnik. Voraussetzungen dafür sind das Beherrschen von Lesen, Schreiben und in geringem Maße von Rechnen. Die Nutzer entfalten ihre Fähigkeit zur bildlichen Darstellung und zum Selbstmanagement von Information. Sie entwickeln ein besonderes Verhalten im Netz, das häufig grafisch dargestellt wird. In der Privatsphäre des Einzelnen sowie in den Institutionen werden technische Fähigkeiten entfaltet, ein kulturhistorisches Wissen und die Anwendung verschiedener Methoden verwendet, um einen produktiven Umgang mit der Nutzung der Digitaltechnologie zu fördern. Durch die Erklärung der sozialen Interaktion

und der gesellschaftlichen Teilnahme (kulturelle und politische Partizipation) werden nicht nur die Leistungen von Einzelpersonen, sondern auch die Gruppenleistungen, die innerhalb eines kulturellen Kontexts entstehen, hervorgehoben. Dies führt zu der These, dass der Übergang von einem an die Masse gerichteten politischen Diskurs durch den Einsatz von Medientechnik zu einer personalisierten bzw. individualisierten Kommunikation führt und mit der Entwicklung einer neuen Form der Oralität und Literalität in Kuba einhergeht.

Die Untersuchungsmethode des Vorhabens besteht aus der Analyse von Presseberichten (Zeitungen, Zeitschriften, Webseiten und Weblogs), informellen Gesprächen und einer partizipativen Beobachtung der Medienpraktiken und des Medienkonsums der kubanischen Nutzer im öffentlichen Raum bis zum Jahr 2018. Zudem wurden wenige Interviews (ca. 15 aufgrund der Sensibilität des Themas) mit kubanischen Bloggern geführt, um die Umstände in der Entwicklung der kubanischen Blogosphäre erklären zu können. Über den medienkulturellen Wandel in Kuba wurde bislang nur sehr wenig veröffentlicht. Es gibt keine Studien, die den Gegenstand systematisch erforscht haben. Aufgrund dessen wird eine praxisorientierte Recherche durchgeführt, die auf der Untersuchung anthropologischer, kommunikativer und politischer Aspekte der kubanischen Gesellschaft basiert. Die Erhebung der für die Arbeit relevanten angeführten empirischen Daten erfolgte über eine Feldforschung im sozialen Kontext Kubas anhand einer informativen Befragung (keine Fragebogen) und einer teilnehmenden Beobachtung.

Weite Strecken der konkreten Beschreibung von Medienphänomenen kommen in der Arbeit ohne Literaturhinweise aus, da die Beschreibung der im Vorhaben erwähnten kulturellen Prozesse und Medienphänomene aus eigener Anschauung schöpft und sich zugleich von allseits bekannten und zugänglichen Informationen nährt. Zur Erforschung der kulturellen Praxis der kubanischen Nutzer im privaten und öffentlichen Raum, stützt sich die Recherche auf die Inhaltsanalyse der obengenannten

Presseberichte (in Zeitungen, Zeitschriften, Webseiten und Weblogs), welche aber auch als Belege verwendet wurden. Um die Fragestellung zu beantworten, wurde ein umfangreicher Überblick über die Mediatisierung und Digitalisierung Kubas seit den frühen 1990er Jahren gestellt. Dieser umfasst einen medienkulturellen Wandel in der sozialen Entwicklung der kubanischen Zivilgesellschaft über einen Zeitraum von rund drei Jahrzehnten, um den Zusammenhang zwischen Usern, sozialen Akteuren (selbstständigen Erwerbstätigen), staatlichen Institutionen und technischen Entwicklungen (privaten und staatlichen Projekten) zu verdeutlichen.

Die Auseinandersetzung mit lateinamerikanischen und europäischen Kommunikationstheorien soll zu einem medientheoretischen Dialog führen. Insbesondere handelt es sich dabei um die Skizzierung unterschiedlicher Theoriebildungen in der Betrachtung von Kommunikation als kultureller Praxis und deren Verhältnis zu Technik. Im Falle Kubas wird der charakteristische Aufbau des Mediensystems analysiert, um den kulturellen Umbruch und die Medienrevolution zu erforschen, die den Einsatz von Medientechnik in der Öffentlichkeit hervorruft. Hierbei übernimmt die Arbeit eine medienkulturelle Sichtweise im Hinblick auf die Erforschung der Medienstrukturen, aus denen eine neuartige Medienorganisation erschlossen wird. Was sind die Faktoren eines medienkulturellen Wandels und wie werden sie im Zeitraum 1990 bis 2018 aufrechterhalten? Wie sehen die Verbindungen im Raum aus und welche Elemente charakterisieren die kommunikative Praxis? Die Erforschung der relevanten Ansätze von Medienkultur, eine Übersicht, kritische Bestandsaufnahme und Begriffsbestimmung ist die Zielvorstellung der vorliegenden Arbeit, um ebenfalls die Grundlagen, Probleme, Merkmale, Erfolge und Widersprüche des medienkulturellen Wandels in Kuba zu untersuchen. Was bedeutet ein medienkultureller Wandel für die Kommunikation, die technische Transformation und die Kultur? Was bedeutet medienkultureller Wandel mit Blick auf zukünftige individuelle und kollektive Entwicklungsperspektiven?



Was bewirkt einen medienkulturellen Wandel? Welche Indikatoren und Agenten können benannt werden? Wie schreibt sich der medienkulturelle Wandel in den technischen Prozess ein? Fragen wie diese gilt es zu beantworten.